

# Die Besitzungen des Niedern Spitals von Bern in Ostermundigen und die Streitigkeiten um deren Ausnützung

Autor(en): **Boss, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **13 (1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182660>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Apiarius-Band, ein altes bernisches Liederbuch.  
(Sonntagsblatt des «Bund» 1903, Nr. 38.)

Der Bergsturz von Goldau. (Sonntagsblatt der Basler Nachrichten,  
1906, Nr. 35.)

Die Herren von Bubenberg (Genealogisches Handbuch 1908).

\*Ludwig XVII. in Temple. (Sonntagsblatt des «Bund» 1910.)

Vom Emmenthal. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte, Bd. 38, 1913.)

Vitraux des Comtes d'Arberg-Valangin et de Challant à  
la Cathédrale de Berne. (Musée Neuchâtelois, 1916.)

Die Glasgemäldestiftung der Grafen von Aarberg - Va-  
langin und Challant. (Jahresbericht des Münsterbauvereins 1916.)

\* \* \*

Der verstorbene Historiker, zu dessen Andenken das vorliegende Verzeichnis zusammengestellt worden ist, besass in hohem Masse zwei Eigenschaften, die den Verkehr mit ihm zu den angenehmsten Erinnerungen gestalteten für diejenigen, die oft in die Lage kamen, ihm Gelegenheit zu verschaffen, seine Leutseligkeit und Dienstfertigkeit in Aktion zu setzen. In welchem Sinne er seine Aufgabe als Bibliothekar auffasste, zeigt die Äusserung, die er 1903 getan, als er auf den reichhaltigen Apiarius-Sammelband aufmerksam machte: «Ein Bibliothekar kann nicht alle ihm anvertrauten Schätze verwenden; er gleicht dem Speisemeister, der den Gästen das Essen bereit legen soll, und freut sich, wenn es ihnen mundet.»

## Die Besitzungen des Niedern Spitals von Bern in Ostermundigen und die Streitigkeiten um deren Ausnützung.

Von W. BOSS, Bolligen.



Der Niedere Spital in Bern besass ehemals Güter in Ostermundigen, die ihm sämtliche durch Schenkung zugekommen sind. Die Verwaltung derselben lag dem Spitalmeister ob, der seinerseits in der Obhut und Beaufsichtigung der Wälder in Ostermundigen unterstützt wurde durch einen Bannwarten. So verwickelt einerseits die Zusammensetzung des Niedern Spitals war, so unklar war die Verteilung der Rechte auf den

einzelnen Gütern und Grundstücken. Dies lässt uns einigermaßen die Lauheit des Rates von Bern im Urteil in Rechtsstreitigkeiten begreifen. Ein rascher Ueberblick über die Entstehung, Zusammensetzung und den Besitz des Niedern Spitals an Gütern in Ostermundigen wird uns den Konflikt verständlicher machen.

Der eigentliche Niedere oder Neue Spital stammt aus dem Jahre 1307, in welchem Jahre nämlich die Bürgerschaft der Stadt Bern den Grundstein zum Wiederaufbau eines alten Spitals legte.<sup>1)</sup> Im Mai des Jahres 1340 gestattete der Rat die Befreiung der daselbst Verpfändeten von jeder Ansprache von Seite fremder Gerichte und er untersagte zugleich die Verpfändung von daselbst eingepfändetem Gute.<sup>2)</sup> Dadurch gewann das neue Unternehmen an Selbständigkeit und Ansehen. An Reichtum nahm der Spital zu durch Schenkungen aus der Stadt oder vom Lande, von Leuten, die sich eine Messe erkaufen.

Ferner gedieh der Spital durch die Verschmelzung mit dem Frauenkloster des Prediger-Ordens. Dasselbe wurde 1286 von Mechthild von Seedorf gegründet. Sie stellte ihre Güter zu Kalcheck, Wittigkofen, Gümligen, Rubigen, Rüfenacht, Vielbringen usw. dem jungen Kloster zur Verfügung. Die Schwestern verlegten ihre Wohnstätte auf eine heute verschwundene Aareinsel in der Brunnadern. Jedoch schon zwei Jahre später mussten sie der Gefahren wegen, die durch die Belagerung König Rudolfs drohten, ihre Insel verlassen. Sie flohen in ein Privathaus gegenüber dem Predigerkloster, erwarben sich nach und nach Gärten an der damaligen Judengasse, und liessen sich daselbst ein Kloster bauen, das 1401 fertig erstellt, 1405 im grossen Brand mitzerstört wurde. Später wurde es schöner und grösser aufgebaut und stand lange in hoher Blüte.

Im Jahre 1354, November 18., hatte Frau Anna Seiler,<sup>3)</sup> Gemahlin Heinrich Seilers, des Spitalvogts, einen beträchtlichen Teil ihres grossen Vermögens zur Stiftung eines Spitals von 13 Krankenbetten und 3 Abwärttern verwendet und nicht lange nach Ausstellung der Stiftungsurkunde noch über

---

<sup>1)</sup> Fontes IV, 210. — <sup>2)</sup> Fontes VI, 528. — <sup>3)</sup> Fontes VIII, 74.

ihre übrigen Güter nach dem Absterben einiger Nutzniesser zugunsten dieses Spitals verfügt. Und schon im Juni 1326 hatte Frau Bela von Thun,<sup>4)</sup> genannt Scheppeler, alle ihre Güter an den deutschen Ordensritter Ulrich Bröwo abgetreten, um dieselben nach ihrem Tode ihrem ihm bekannten Willen gemäss zu verwenden. In Erfüllung dieses Auftrages stiftete Bröwo eine Anstalt für 12 sich der Krankenpflege widmende Weibspersonen, — die Schwestern im Bröwoschen Hause, auch weisse Schwestern, genannt. Dieselben standen in geistlicher Angelegenheit unter dem deutschen Hause, in betreff der Krankenpflege unter der Aufsicht des Untern Spitals.

Nach der Glaubensänderung verlegte man wegen der Unzweckmässigkeit und Baufälligkeit des alten Gebäudes den Untern Spital in das Predigerkloster, wo Versorgung von Pfründnern seine hauptsächlichste Bestimmung war. Nichtsdestoweniger blieben besondere Krankenzimmer für Männer und Weiber, und für die in dem Spital aufgenommenen Wahnsinnigen wurde ein besonderes Gebäude gegen die Aare errichtet. Der Seilerspital, wie die ganze Anstalt jetzt hiess, erhielt durch einen Ratsbeschluss vom 10. Juli 1531 eine neue Bestätigung. Den vorhandenen Pfründnern vergönnte man, darin zu bleiben, allein in Zukunft sollten keine neuen aufgenommen werden, sondern die Anstalt, die man jetzt in die Insel (Frauenkloster) verlegt, und das alte, baufällige Gebäude verkauft hatte, nur für Kranke bestimmt sein. Alle übrigen Einkünfte des Inselklosters wurden jetzt mit diesem Haus vereinigt, welches mit der Benennung Seilerinspital nun auch diejenigen der Insel erhielt (nach Tillier).<sup>5)</sup>

Die Besitzungen, die nun der Niedere Spital in Ostermundigen ansprach, waren die folgenden:

1328. März 24. Die Witwe des Niklaus Fries schenkt den Armen und Kranken des Neuen (niedern) Spitals in Bern die Vogtschaft von Ostermundigen. (Fontes V.

---

<sup>4)</sup> Fontes V, 514.

<sup>5)</sup> A. v. Tillier, Geschichte des eidg. Freistaates Bern.

614, lateinische Urkunde im Archiv des Burgerspitals Bern.)

1349. Juni 1. Heinrich Amtz von Gümligen vergab dem Niedern Spital eine Schupose zu Nieder - Ostermundigen, unter Vorbehalt der Nutzniessung für die Kinder und Kindeskinde seiner Brüder. (Fontes VII. 747.)

1354. November 18. Aus dem Testament der Anna Seiler: Item meiner Gotten Enderlinon ze lipdinge dry schupossen ze Ostermondigen, und nach ir tode söllent si vallen dem egenanten huse von den Predyern. (Fontes VIII. 74.)

1357. Nicolaus von Rotwyle, ein schryber, Burger ze Berne, vergab mit Einwilligung seiner Ehefrau Agnes dem Niedern Spital „ze einem ewigen selgerette und Almosen“ seine „gütter, du da ligent ze Ober- und ze Niderostermundigen, in der kilchöri von Bollingen“ (die er z. T. 1334 käuflich vom Kloster Fraubrunnen erworben hatte), „mit namen das guot, das Ruedi Loucher da buwt, denne das guot, das Gümlingerra selige da bute, denne das guot, das Emminger da buwet, denne das guot, das Nutz da buwet, denne das guot, das Ulrich Koler da buwet, denne das guot, das Bluom da buwete, denne das guot, das Bertschi von Dietriswyle da bute, denne das guot, das Rudolf Losi da bute, denne das guot, das Wernher von Underhofen da bute, denne das guot, das Heini Schuner buwet, denne den bömgarten, der da lit in dem obern Ostermundigen und denne alles das guot und eigen, so ich da han in dien vorgeantenen dörfern und dorfmarken beiden an achern, an matten, an holtz oder an velde mit aller ehäftigi. (Fontes VIII. 222. Original im Archiv des Burgerspitals.)

So besass schliesslich der Niedere Spital in Ostermundigen allein 15 Güter. Er nutzte die Wälder aus, indem er sich daraus Bau-, Brenn- und Einfriedungsholz holte. Aber auch die Bauern beanspruchten Rechte auf diesen Wald, wie Fällen von Stämmen zu Bauholz, Brennholz und zu Zäunen,

und besonders des Sammeln der Eicheln, mit der einfachen Begründung: „wie von alters her“. Offenbar mussten ihnen diese Rechte früher wirklich auch zugestanden gewesen sein, sonst würden sie nicht so zähe und hartnäckig daran geblieben haben. Der Spitalmeister liess die Bauern durch den Bannwart an der Ausführung ihres vermeintlichen Rechtes hindern, er nahm den Fehlbaren Pfänder ab und bestrafte sie überdies noch. Die Bauern klagten 1479 den Spital und als dessen Vertreter den Spitalmeister beim Rat zu Bern an. Interessant ist nun, aus den nachfolgenden Urkunden Verlauf und Urteil des Streites zu erkennen.

Ich, Peter vom Stein,<sup>6)</sup> Ritter, Herr zu Twann und jetzt Statthalter des Schultheissen-Ampts zu Bernn, Tuon kundt mitt dißm brieff, das uff hütt sinr dat für min Herren die rät und mich kommen sind die Erbernn lüt der gepursame zu Ostermündigen, eins und des andern teils Benedict Ireney, Burger und meister des nidern Spitals daselbs zu Bernn, und von desselben wegen, und klagten die vorgenannten lüt durch irnn gebnen fürsprechen, zu dem jetzgenenten Spitalmeister, Si und ir vordernn haben gehapt ein holttz, genampt der Ostermündigerwalld und den genutzet und gehandelt, mitt holttzen und dem Achram<sup>7)</sup> nach irm guot gevallen, unbekümbert von menigklichem, Dann das der vermellt Niderspital durch sin Amptlüt, Si jetzt daran irre umbillichen, als si meinten und begerren also denselben mitt rechtlicher urteill davon zu wysenn, Daruff der vorbemellt Spitalmeister in bywesen des fürnemen wysen Anthoni Archers des Rats vogts desselben Spitals, durch irnn gebnen fürsprechen antwurten, Sölich holttz gehöre dem Spital und niemand anders zu, Er hab ouch daselbs Bannwardten zu setzen, und das holttz zuobehüeten, Nämlich eins urkunds vor ettlichen zytten vor minen herren einem gesessnen rat ußganngen,<sup>8)</sup> das dem Spital eben vil zuogeb, derselb hab ouch sölich holttz mitt sinem kleinen guot genützt, und von den von Oster-

<sup>6)</sup> Urkunde von 1479 im Archiv der Holzgemeinde Ostermündigen.

<sup>7)</sup> Achram = Eichel- und Buchmast für die Schweine.

<sup>8)</sup> Nimmt Bezug auf eine unbekannte Urkunde, von Rudolf Hofmeister (1375—1451) erlassen.



mundingen, So sy anders dan zimlich handdelten, pfänder  
genommen, das sy ouch getrüwen gnuegsamlichen zuo erzöugen,  
Und fürer daby, unbekumbert jemand's söllen beliben, Da-  
wider die obgemellten von Ostermundingen antwurten, Sö-  
lichermaß als vor, und so vil mer, Sy sien diser sachen un-  
geverd harkomen, und hoffen ouch, das angezogen urkund,  
Söll sy darmitt nütz bekräncken, dann sölichs sy gegen  
einem besunderen man, der mitt inen nütz zeschaffen ge-  
hept,<sup>9)</sup> noch uß ir bevelh gehandell't hab, genüge des sy nitt  
hoffen engellten, Darzuo söll sich ouch vinden, Ob doch der  
Spital in sölich holtz gevarrn, das sölichs mitt irm willen  
und erlaub sy beschechen, Das alles si getrüwen mitt guoter  
früntschaft zuo zöugen, und hoffen ouch, wo si das tünd, Si  
sollen des geniessen, und satzten das darmitt hinzuorecht, Da-  
gegen unnser's nidern Spitals pfläger, vogt und meister  
anntwurten, glich wievor, Si syen ingewer sölichs holtz je  
und je gewesen, und haben die Bannwarten gesetzt und dar-  
inn gehandell't, als Si dann guot bedunkt, mogen ouch das er-  
zöugen nach notdurfft, hoffen ouch dabi genntzlichen zuo-  
beliben, und setzten das darmitt ouch hüt zuo der urteill, Also  
ward nach Verhören sölicher klag, anntwurt, red und wider-  
red, Auch des berürten urkund nach minr umbfrag uff den  
Eyd, von minen herren den rätenn einhellentlichen erkannt,  
Und zuo recht gesprochen, das der Niderspital bi sine althar-  
gebrachten gevärd<sup>10)</sup> und gerechtikeit des obgemellten holtz,  
das zuo schirmen und Bannen beliben und desglichen das  
Achram daselbs ouch nutzen und niessen söll und mag, wie  
dann von althar ist kommen, und mogen ouch die von Oster-  
mundingen in sölich holtz mitt irm vich ouch varen, wie Si  
dann bißhar geüpt haben, Doch also das si dhein Eychlen le-  
sen, Es sye dann, das Si nach der Statt recht mogen fürbrin-  
gen, das si zuo sölichem walld recht haben, Und unnser Nider  
Spital nitt, Sölich fürbringen und bezügen haben ouch diesel-  
ben von Ostermundingen zuo kund angenommen, und ist In  
daruff zil und tag verkündt, wie dann der Statt Bernn recht

---

<sup>9)</sup> Nimmt Bezug auf eine unbekante Urkunde, von Rudolf Hofmeister  
(1375—1451) erlassen.

<sup>10)</sup> Ueberlieferung, Brauch.

und harkomen ist, und des urkund, die ouch mitt min des obenannten richters anhangenden Sigell ufgericht, Und sind hiebi gewesen, Die Edellnn Strenngen fürnämén wysen herr Wilhelm von Dießbach, Ritter, herr zuo Signow, Adrian vom Bubenberg, herr zuo Spietz, Thüring von Ringgolltingen, Alt-Schultheis, Heinrich Matter, Peter Schopffer, Benedict Tschachtlan, Anthoni Archer, Bartholome Huber, vänner, Hanns Schütz, Peter Boumgarter, vänner, Jost linder, und Gylan Äschler, Geben und Beschechen uff fritag nach Sannet katherinen der heillgen Jungfrowen tag,<sup>11)</sup> Do man zallt von der geburt Christi unnsers lieben herren Tusennt vierhundert Sübentzig und nün Jare.<sup>12)</sup>

Erst 6 Jahre zuvor, 1473 <sup>12a)</sup>, war von Schultheiss und Rat zu Bern eine allgemeine Verordnung über den Achram erlassen worden, auf welche sich offenbar der Rat bei der Fällung des Urteils stützt. Diese Verordnung, auf Bitte und Verlangen Thürings von Ringoltingen, dem damaligen Herrn zu Landshut, lautet in ihrem Hauptteil:

„Item es sol nieman in hölltzer da sy nit ehaftige hand, schwyn triben, an holtzhaber <sup>13)</sup> und der herschaft oder lechenherrn der die holtzer sind, guottem wissen und willen, welche aber die sind, die söliche ehaftige haben, das sy in unser oder ander ir herschaft oder lechenhern höltzer an holtzhaber trieben mögen, dieselben söllend ouch mit irem vassel und allen dem so sy in ir hüsen nodturfft sind zuo bruchen an holtzhaber varen, was sy aber verkouffen, Davon söllend sy holtzhaber geben als ander weder zum nechsten noch zum höchsten ungevarlich, schluog ouch jemand mit geverd mer schwinen in sin hus, dann er bedörfft, und dheine gesaltznen bachen verkoufft, der sol ouch davon holtzhaber gen, und dem holtzhern der herschafft die buoß, als harnach gesatz ist, was ouch yemand, es seyend wir, ein Statt von Bern oder ander eigner veld und hölltzer haben, daby söllen ouch wir und sy beliben, und niemand dahin varen noch triben an unsern oder

---

<sup>11)</sup> 4. Mai. — <sup>12)</sup> Siegel des Peter vom Stein ist zerstört. — <sup>12a)</sup> Teutsch Spruchbuch B. u. Gewölbe S 1347 Staatsarchiv Bern.

<sup>13)</sup> Eine Abgabe in Hafer für das Holzrecht.



der so die hölltzer und veld sind, guotten wüssen und willen, und wer das bricht und nit halt, sol als dick das bschicht, dem vormelt von Ringolltingen oder sinen nachkomen fünff pfund zuo pen <sup>14)</sup> und buoß an gnad verfallen sin, . . .

Nach dem Spruch des Rates vom Jahre 1479 waren beiden Parteien Nutzungsrechte im Ostermundigenwald zugesprochen worden. Dass den Bauern das Treiben des Viehs und der Schweine in jene Wälder erlaubt war, bewirkte eine neue Unzufriedenheit beim Niedern Spital. Der Spitalmeister gelangte schon im folgenden Jahr mit einer Klage vor die Herren, und diesmal wurde die Angelegenheit folgendermassen beigelegt:

„Ich, Rudolf von Erlach, Edelknecht, Schultheis zuo Bernn, Tuon kundt offennlich mitt dißm brieff,<sup>15)</sup> das uff hütt dir dat für min hrn. die Rät hienach genampt, und mich komen sind, der from fürnäm Anthoni Archer des Rats zuo Bernn und Benedict Ireney innamen des nidern Spitals Eins, und des anndern teills die Erbernn lüt von Ostermundigen, und offneten dieselben des nidern Spitals vogt und meister vorgehent durch irnn gebnen fürsprechen, Es sy vormalls von minen Herren gehört die beswärt, So die von Ostermundigen gegen demselben nidern Spital, des Ostermundigenwallds halb fürnemen und desselben tags ein rechtliche urteill gevellt, die Si des ersten begerren zuo hören, Als ouch beschach, und redten daruff, Si hoffen in sölicher zuo beliben, und zuo dem übernutz <sup>16)</sup> des Achrams in sölichem walld recht zuo haben, Dann dem nidern Spital sye die huot der hölltzer allzitt zugestanden, das ouch den Erbernn lüten vast wol sy erschoffen, und der Bannwart sölichs holtz, Sy ettwann in dem nidern Spital gewesen und hab das selb holtz geschirmt und der Spital besetzt, und zuo ettlichen ziten, So die Erbernn lüte in sölichem holtz annders dan mit irm willen holtzeten, die understannden zuo straffen, und daran gebracht, das sy sich mitt Im güttlichen gericht haben, deßhalb si getrüwen noch fürer dabi zuo beliben, Und die von Ostermundigen Im

---

<sup>14)</sup> Geldstrafe. — <sup>15)</sup> Urkunde vom Jahre 1480, im Archiv der Holzgemeinde Ostermundigen. — <sup>16)</sup> Gewinn.

darin gantz nutz tragen, Daruff die von Ostermundigen durch irn fürsprechen antwurten, Es sy je und je dahar komen, das Ir vorder und Si in sölichen walld, genampt der Ostermundiger walld, mitt irm guot syen gevarn, zuo Achram und allem nutz, haben ouch holtz darinn gevellt und verkoufft als das ir kuntschafft, So Inen uffzuonemen gonnen sy, eigentlich bewise, dieselben sy ouch begerrten zuo verhören, darin sich vind, das ettlich gestrafft, die in dem selben holtz an irnn willen, geholtzet haben, So sy ouch das gezöugt urkund von wylent herr Rudolf Hofmeister ußgangen,<sup>17)</sup> das sy nütz berür, haben ouch darinn nitt gehandelt, und hoffen ir kuntschafft gebe sölich lütrung, das si bi dem obberürten walld jetz und hinfür sollen beliben, und dem nidern Spital nütz zuo anntwurten haben, Dawider des nidern Spitals vogt und meister vogenant redten, die kuntschafft rede allein von hör sagen, das si hoffen nütz bringen, und inen ganntz unschädlich sin sol, Dann sich vindt luter, das der Spital die Bannwartschafft in sölichem holtz, und die gebrucht und geüpt hab, geben ouch alle Jar einen Bannwart, und anndern die mal, als dann von alltem harkomen, das ein grundzeichen, das ein sölicher walld sin sye, Dann wo es die meinung nitt, So were ir Bannwartschafft unnütz, die doch dem holtz ein ganntze notdurfft, und vast wol sye erschoffen, und hoffen ouch us krafft des urkunds, under herr Rudolf Hofmeister<sup>18)</sup> seligen ußgangen bi sölicher gerechtikeit des hütens, holtzens, und Achrams, des übernutz gänntzlichen zuo beliben, Dann sy doch den von Ostermundigen nitt vor syen, mitt irm kleinen guot ouch darin als von alltem herkomen ist, zuo varen, und bevalhen das damitt der urteill, Dagegen die von Ostermundigen anntwurten glichermaß als vor, und meinten die kuntschafft gebe lütrung irs alltherkomens, und das si zuo holtz und Achram in sölichem walld Recht hetten, und anders niemand, dabi sy ouch getrüwten zuo beliben, und bevalhen das damitt ouch der urteill, Also nach verhören sölicher klag, antwort, red, widerred, ouch verlesen des urkunds, und der uffgenommen kuntschafft, ward nach min des obgenannten Archers umbfrag von minen herren den Räten uff den Eyd be-

<sup>17)</sup> <sup>18)</sup> Siehe Anmerkung 8.

kannt, und zuo Recht gesprochen, das der Ban des obgenannten holtz dem nidernn Spital sol beliben, und er den hanndlen und darinn tun und lassen, wie sich dann gebürt, und von altem har ist komen, und das ouch beyd parthyen das selb holtz behüten, die güter zuo schirmen und friden, als ouch vor ist gebrucht worden, und des Achrams halb, das die von Ostermundigen zuo ziten, So sölichs sin wirdt, mitt irm kleinen guot nützen und niessen, Doch also das si frömbde Gwin darinn nitt nemen, noch dhein Achram uflesen mitt luternn gedingen, und sol der nider Spital si darinn biß Sannct Martinstag mitt sinem guot nitt irren, Aber nach demselben tag, so mag derselb Spital mitt sinem guot darinn ouch varen und mitt sölich guot den übernutz ouch etzen, Doch also das der erbern lüten vorgeannt Güternn und hägen geschonet, und darinn gevärd nitt gebrucht werden, Sölicher urteill begerrten ouch die parthyen urkund, die wurden Inen zuogeben, under min des obgenannten Richters Sigell <sup>19)</sup> bekannt, Und sind hiebi gewesen, So harumb geurteilt haben, Die Edellnn Stränngen fürnämen wysen, Herr Peter vom Stein, Ritter, Adrian vom Bubenberg, Herr zuo Spietz, Thüring von Ringoltingen, Alt-Schultheis, Urbann von Mullren, Heinrich Matter, Peter Schopffer, Benedict Tschachtlan, Anthoni Archer, Hanns Kuttler, Seckelmeister, Bartholome Huber, Peter Boumgarter, Peter Symon, vännre, Gylian Achshallm, Peter Boumgarter im Graben, Hanns Schütz, Hanns Wanner, Gylian Äschler, Jost linder, und Urs Werder, Geben und Beschechen uff Donnerstag vor Sannct Hilariantag,<sup>20)</sup> nach der geburrt Christi unnßs lieben Herren, Tusennt vierhundert und Achtzig Jare.

Der Spital begründet den Besitz des Waldes und die Nutzungsrechte hauptsächlich mit der Tatsache, dass sie daselbst Bannwarten eingesetzt haben. 1490 <sup>21)</sup> aber erscheinen die Bauern von Ostermundigen vor Schultheiss und Rat und bitten um einen eigenen Waldhüter. Sie verstehen es, die persönlichen Interessen der Ratsherren zu berühren, indem sie geltend machen, dass nicht nur in den eigenen Wäldern ge-

<sup>19)</sup> Siegel zum Teil zerstört. — <sup>20)</sup> 11. Januar 1480.

<sup>21)</sup> Urkunde vom 27. I. 1490 im Staatsarchiv.

frevelt werde, sondern auch in denjenigen der Berner, und, weil „Wir (der Rat) nun söllich Ir bitt gar zimlich geachtet, So habenn Wir daruff den obgemällten vonn Ostermundigen gönnen, erloubt und zuogelassen, unnder Inen eynen oder zwen Bannwarten zuo setzen, unnd denselben zuo bevelchen, alls die unnerloubt eyniche schädlich Eychen, inn dem vermällten Ostermundiger walld, vellenn, oder abhouwen wurden, Den unnd dieselben, so dick das zeschulldenn khombt, vonn jetlicher Eych umb dryßig schilling zestraffen . . . . .

Somit haben auch die Ostermundiger Bauern einen Bannwarten und dem Niedern Spital ist sein Hauptargument entwertet. Er muss sich schliesslich doch darein gefunden haben, denn 1506 <sup>22)</sup> wird das Verbot des Waldes und die Erlaubnis zum Stellen eines Feld- und Waldhüters vom Rate erneuert, ohne dass auf denselben Rücksicht genommen worden wäre und ohne dass der Spitalvogt Einspruch dagegen erhoben hätte. Und auch in der letzten derartigen Urkunde vom Jahre 1554 <sup>23)</sup> verzichtet der Niedere Spital stillschweigend auf seine Rechte. Die Bauern hatten dem Rat zu erkennen gegeben, „wie ire vorderen und sy zuo schirm und schutz des Ostermundigen walds so *zuo iren lechengüettern gehört*“, Bannwarten gesetzt haben, die Fehlbaren gebüsst, aber dass die Busse für fremde Diebe zu gering sei und diese unbedingt erhöht werden sollte. Der Entscheid des Rates war der, dass das Recht zum Einsetzen eines eigenen Bannwarten neu bestätigt, und zugleich die Busse für fremde Waldfrevler um zwei Pfund „gemehret“ wurde. Damit hat dieser Streit endgültig seine Erledigung gefunden; denn der Niedere Spital hat nachher nie mehr Rechte auf den Waldnutzen und die Bannwartbesetzung geltend gemacht und, die Bauern haben auch nicht mehr für nötig befunden, periodisch ihre Rechte bestätigen und bekräftigen zu lassen.

---

<sup>22)</sup> Urkunde vom 14. II. 1506, im Archiv der Holzgemeinde Ostermundigen, Siegel des Rates ganz wenig gebrochen.

<sup>23)</sup> Urkunde vom 28. April 1554, im Archiv der Holzgemeinde Ostermundigen, Siegel ebenfalls wenig zerstört.

## Ueber die finanziellen Verhältnisse des bernischen Papierers Tschan Jacki.

Mitgeteilt von H. Morgenthaler, Bern.

1466. 12. Juli. Monin Tschastel von Mümpelgart zeschriben, Tschan Jaggen dem bapirmacher zebeiten LV guldin darumb er minen herrn geschriben hatt biß Michahel, meint er dazwischen sin bapir ze verkouffen und in gülich zezaln. R. M. 1/251.
1467. 2. Dez. Tschan Jacki sol sin schuld, namlich die C & halb bis Thome und die übrigen über das hochzit. R. M. 2/389.
1469. 29. Nov. An Martin Velltins sun von Strasburg, als im Tschan Jacki ettwas schulde, darumb uff jetz künfftig zinstag tag uß, das er so gütig sy und im umb miner herrn willen XIII tag darnach beite an ufftriben kostens, so wellen min herrn hoffen, er söll gütlichen zallt werden und solichs in gutem umb inn beschulden. R. M. 5/134.
1470. 9. Febr. Tschan Jackis halb ist er schuldig gewesen minen herrn i<sup>c</sup> und xx guldin böß d. und umbgelts halb und dann LXXX guldin an Jacob d'Argent. R. M. 5/233.
- [Diese 120 Gulden Böspfennig- und Umgeldschulden wurden von der Stadt an der 150 Gld. betragenden Kaufsumme um die Papiermühle in Abzug gebracht.]
- 15. Febr. An Jacoben Argen, das er so gütig sy und der schuld so im von Tschan Jacki usstand, darumb zil und tag jetz verlouffen ist, gülich beyt bis Mittervasten, wellen min herrn helffen und daran sin damitt im sin geltt werd und darzu sölichs umb inn verdienen. R. M. 5/241.
- 24. Juli. Gib Tschan Jacki fürdrungsbrief an die statt Straßburg und ouch an Walther Vogten von Niclaus von sanct Johann dem wirt zem Bock ze Straßburg umb ein rechnung. R. M. 6/149.



1471. 9. Sept. An Tschan Kannen von Mimpelgart von der lumpen wegen die Tschan Jacki von im kouft hatt; bezale er inn nit, so wil man gut gericht halten.

R. M. 8/67.

Die grosse Summe von 120 Gulden = 210 ₣, welche Jacki der Stadt schuldig war als Wein-Abgabe, wäre für einen Privatmann nur schwer zu erklären, auch wenn man annehmen würde, dass er schon viele Jahre die Abgabe nicht bezahlt hätte. Verständlich wird sie dagegen, wenn wir Tschan Jacki als Weinhändler kennen lernen, bevor er [wie wir annehmen im Jahre 1465] die Papiermühle zu Worblaufen einrichtete. Im solothurnischen Missivenbuch Nr. 12 [rot], Fol. 54 ist folgendes zu lesen:

Wir der schultheis und rat zu Solotern bekennen und kund mengklichem mit disem brieff das für uns uff den hütigen tag, datum diß brieffs, komen ist der erber Franziscus Monati von Iferden, offnet wie daz er Tschan Tschaegin den pabirmacher zu Bern habe geschuldigott daz er allhie zu Solotern zu gott und den heiligen habe geschworn die seckelmeister bi uns ir schuld von des bösen pfennigs wegen uff ein genampt zil ußzerichten, das er nit habe gethan und bat uns das wir im deß kuntschafft der warheit wöllten geben, wan er die im rechten zebruchen nottürfftig were. Also angesehen daz kuntschafft zu recht nottürfftig zegeben und nit ze versagend ist so habent wir unser amptlüt, so zu den selben ziten an dem seckelmeisteramt gewesen sind, gefragt. Die hand gesagt bi iren eyden so si tan habent, daz inen wol kund und indenck sy daz einer genant Pyere Gotschatz und der obgenant Tschan Tschaega uff ein zit haben geschworen, den bösen pfennig zebezalen; daz habent si nit getan noch den eyd gehalten. Dem nach so sind wir ingedenck das die selben unser amptlüt an uns begert hand daz wir unsern lieben und getrüwen Eydtnossen und mitbürgern von Bern sölich der obgenembten übersehen wöllten schriben und bitten daz si sy zu bezalung wöllten wisen, das also beschechen ist und beid in der obgemelten unser lieben Eydgnossen und mitbürgern straff komen und darzu gehalten sind daz si den gemelten unsern seckelmeistern nach irem übersehen bezalung habent

getan. Und daz sölichs war sy so haben wir unser statt secret insigel getan druken in disen brieff, geben uff samstag nach dem ingend jar anno &c. LXXVIII<sup>o</sup>. [3. Jan. 1478.]

Dies geht zurück auf die Jahre 1463 und 1464, wie wir den bezüglichen Stadtrechnungen entnehmen<sup>1)</sup>:

1463. Tschan Tschage von Tund zem bösen pfennig  
Bern hat ingeleit Lxxxxiiij xxxviii ₰ xiiii β ii d.  
som. zem umbgellt ix ₰.

hinuß und ab land X som. Tut xxx β.  
Summ XLviii ₰ x β. [St.-R.  
1463, Fol. 8/9.]

1464. Tschan Tschagge von Tut zem bösen pfennig  
Bern hat ingeleit i°Lxxj Lxxi ₰ x dn.  
som.

hinuß Vj som. zem umbgellt xvii ₰ i β.  
ab dem land V som. Tut xxxii β.

[St.-R. 1464, Fol. 4/5.]

Im erstern Jahr bezahlte Tschan Jacki bloss 2 ₰ 11 β in Wein, im folgenden 36 ₰ in bar. So blieb er den Seckelmeisten Ludwig Hosang und Conrat Satler 100 ₰ 8 β schuldig. Als er auch durch einen Eid sich nicht veranlasst fühlte, seine Schuld zu bezahlen, machte man dem Stande Bern Mitteilung und verband damit zugleich die Bitte, auch den Pierro Gottschatz, der in einem analogen Falle war, zur Bezahlung seiner ausstehenden Schulden zu verhalten.

Ueber die bernischen Massnahmen sagen die Akten folgendes:

1467. 12. Sept. An die von Solotorn. Min herrn habent Pirro Cozett und Tschan Jacki in gefangnuß geleyt; wellen sy ettwas darzu tun mogen sy tun. R. M. 2/298.

— 23. Sept. Pirro Gotzet und Tschan Jaggi sind irs meyn-eyds halb den sy gesworn haben von der von Soloturn wegen durch min herrn gestrafft umb C ₰, die zu geben oder an recht zu komen und gan laßen das billich ist.

R. M. 2/310.

<sup>1)</sup> Nachträglich ersehen wir, dass Tschan Jacki auch im Jahre 1459 in Solothurn 83 Säume Wein einkellerte und 17 Säume „hinuß“ verkaufte (St.-R. 1459, Fol. 22/23).

— 29. Nov. An die von Soloturn, nachdem Tschan Jacky und Pirro Cochat als von des bösen pfennigs wegen üch ettwas schuldig syend, das sy die xviii ₣ also von inen nemen und von des übrigen pacientz haben wellen.

R. M. 2/386.

Wie lange man noch Patience haben musste, meldet die Geschichte nicht; man wird in Solothurn wohl froh gewesen sein, als endlich die letzte Rate eintraf.

Ueber Tschan Jacki ist nachzusehen: Ad. Fluri, Die Papiermühle „zu Thal“ bei Bern und ihre Wasserzeichen. 1466 bis 1621. Neues Berner Taschenbuch 1896, S. 192 ff. H. M.

---

## Aus einem Brief des Landvogts G. Stürler in Saanen an die Bern. Regierung 1566. <sup>1)</sup>

Mitgeteilt von Rob. Marti-Wehren, Bern.



Als ich verschinnenen 10. Chorrgricht ghalten, von wegen das mir fürkomen, wie an einem Berg, das horn genant, an Sontagen uss allem land ein gross volck zusammen käme, mitt spielen tantzen unnd anderen unfuren ein unerbar wäsen triben, hiemitt auch die Predig versumpten, unnd desshalb die, denen der Berg zu statt, unnd den Summer daselbs zu Bärg gängen, für Chorrgricht fordern lasse, Alle sachen gruntlich ze erkundigen, damitt ich mich in abschaffung und straff dess unerbaren wässens dest fuglicher unnd leichtmässiger hallten köndte. Alls ouch selbige demnach under anderem anzogen, das sy dess gantzen Summers nie zur predig kommen, so doch inen sölichs wol möglich, die wil der berg, da sy wonind, nitt mer denn ein stund wegs von der kilchen gelegen sye, da hatt

---

<sup>1)</sup> Aemterbuch Saanen, A, pag. 69, Bern. Staatsarchiv.